

wo sie z. T. noch größer war, einmal aus dem frühzeitigen Verschwinden der beiden Stammesherzogtümer Franken und Schwaben, sodann aus der bunten Mannigfaltigkeit des geologischen Aufbaues im Gegensatz zu Gebieten wie der norddeutschen Tiefland- und der bayerischen Hochebene, drittens aus der starken Entwicklung zunächst der Grundherrschaften, sodann der handelsstädtischen Gemeinwesen in Franken wie in Schwaben. Ob die Ortsnamen auf „scheid“, die der Verfasser in diesem Zusammenhang als charakteristisch für die territoriale Zersplitterung anführt, dem fränkischen Stamm eigentümlich sind, möchte ich sehr dahingestellt sein lassen; in Ostfranken sind sie gar nicht zuhause, andererseits fällt mir Eidscheid in Westfalen und Wegscheid in Niederbayern unweit der österreichischen Grenze ein. —

Doch genug! Nicht um zu nörgeln, sondern um dem Verfasser die Möglichkeit zu bieten in einigen Einzelheiten seine so verdienstliche Leistung vielleicht noch in etwas zu fällen sind diese Bemerkungen gemacht. Wir hätten auch gar nicht so viele Worte verloren, wenn wir nicht wüßten, welcher Bedeutung für die geistige Bildung die Sammlung „Aus Natur- und Geisteswelt“ sich bereits rühmen kann.

P. S.

1. **Stilwandlungen und Irrungen in den angewandten Künsten**, München und Berlin 1916, K. Oldenburg, VIII und 89 S., Grobheft, geb., 2 Mk.

— 2. **Die Wiedergeburt der deutschen Volkskunst**, 1917, im gleichen Verlag, X und 163 S., gl. Format, geb., 2 Mk. von Hartmann Karl O.,

Beide Schriften bilden die ersten Teile eines größeren, für weite Volkskreise berechneten Werkes, von dem der letzte Teil „Die Pflege der deutschen Volkskunst“ noch aussteht.

Langjährige Beschäftigung mit allen die Kunst betreffenden Fragen, Beobachtungen im Wirtschaftsleben und Erfahrungen im technischen und gewerblichen Schulwesen — der Verfasser gehört als Ob.-Reg.-Rat dem Würt. Obersten Gewerkschulrat an — beschäftigen den Verfasser wie keinen für die Lösung der gestellten Aufgabe. Und er wurde ihr in geradezu meisterhafter Weise gerecht. Wie ein scharfblickender Arzt erkennt er in den verschiedenen Krankheitsformen der Kunst der Gegenwart die eine wirkende Ursache, ihre Heimatlosigkeit und zeigt als einziges Mittel der Genesung das Schöpfen aus dem deutschen Volkstum, „aus den ursprünglichen, ewig jugend- und lebensfähigen Kräften unseres Volkstums“. Er sieht darin nicht nur die Wiedergeburt der Volkskunst, sondern ein Erstarren unseres Volkstums überhaupt, ein Ziel, für das er mit dem warmen Herzen und der berechneten Sprache des wahren Vaterlandsfreundes eintritt. Die ähnliche Wege gehen, werden sich der Führung H. 's gerne anvertrauen.

Bamberg

Prof. Dr. Chr. See

Die deutschen Bauern in Südrussland. Mit Unterstützung der Gesellschaft zur Förderung der inneren Kolonisation herausgegeben von E. Schmid, Frankfurt a. O., 2. Aufl. Mit einer Karte des deutschen Kolonistengebietes in Südrussland. Berlin 1917, Deutsche Landbuchhandlung G. m. b. H.

In ergreifenden Worten schildert der Verfasser vorliegender Schrift im Vormort „Der Schrei der Stämme“ die Not dieser deutschen Bauern in Rußland, die schweigend zu Grunde gehen. „Und wir in Deutschland wissen wenig davon“. Er ruft die deutsche Presse, das deutsche Volk auf, mitzuhelfen, daß diese armen Deutschen beim Friedensschlusse nicht vergessen werden, daß das Wort des Reichskanzlers in seiner Rede vom 5. April 1916 eingelöst werde. Es handelt sich bei diesen deutschen Kolonisten um große Bevölkerungsziffern, um noch größere Besitzziffern, und, was wichtiger ist, um hochbedeutende lebendige deutsche Volkskräfte. Einen solchen völkischen Reichtum dürfen wir nicht zugrunde gehen lassen, dürfen ihn nicht der Stärkung unserer Feinde überlassen.

Der Verfasser schildert im ersten Teil Ansiedlung und kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung, im zweiten Teil gibt er Ziffern über Einwohnerzahl und Landbesitz, absolut und relativ, nach Konfessionen, nach Wert des Landes und seiner Produkte. Vergleiche mit anderen Gruppen der russischen Westprovinzen, die heute viel genannt werden, und anderen Ländern rücken die Bedeutung der gegebenen Ziffern ins rechte Licht. Das Schriftchen ist ein Ehrenzeugnis deutscher Art und deutscher Bauernkraft.

Besonders interessant wird es allen jenen deutschen Behörden, Bürgern und Bauern sein, die mit deutsch-russischen Gefangenen zu tun haben. Und ihrer dürfen nicht wenige sein, da wir in Deutschland 15–16000 solcher Gefangenen haben. Sind sie auch militärisch genommen, Kriegsgefangene: uns dürfen sie keine Gefangene sein. Uns sind sie Freunde, Brüder, Volksgenossen, die in ihre Heimat zurückgekommen sind, nachdem sie auf dem Wege der Gewalt in den feindlichen Heeren gegen uns aufgeboten waren.

Aus unserem Frankenland im engeren Sinn stammen ansehnend keine dieser deutschen Kolonisten in Südrussland; aber der fränkische Stamm im weiteren Sinn hat nicht wenige solcher Kolonisten nach Rußland geschickt: dortige Ortsnamen wie Worms, Darmstadt, Heidelberg, Mannheim u. a. sprechen deutlich genug.

P. S.

2. Aus Zeitschriften und Zeitungen:

Kademacher G. *Carneval*. Zeitschrift des Vereins für rheinische und westfälische Volkskunde 14. Jahrg. (1917) S. 64 ff. (Der Carneval, von carrus navalis abgeleitet, ist ursprünglich ein Totenfest, das aber im Lauf der Zeit mythologische Bestandteile in sich aufgenommen hat; so in den germanischen Ländern das Fest der Erdmutter Nerthus).

Kreuzer Freire v. *Malerisches aus dem Bezirk Eschenbach in der Oberpfalz*. Bayerischer Heimatklub 15. Jahrgang (1917) S. 60 ff. (Eschenbach; Springhart; Oberbibrach; Neuhadt a. K.; Weiherberg; Trostschammer; Diehsart; Dornbach; Kuerbach; Michelsfeld. Besonderes Interesse muß in diesem alten Grenzgebiet Ostfrankens und des Nordraus die Klosterskirche Speinshart erregen, von der, wie auch von den übrigen genannten Orten, schöne Bilder beigegeben sind).

Dörr H. *Sprachliches und Volksdichtung aus Gungenhausen und dessen Umgebung*. Blätter vom Altmühltal 1917, Sonntagsblatt Nr. 42 und 43. (Grammatik und Wortschatz der dortigen Mundart erweisen fränkische, schwäbische und bayerische Bestandteile: ein echtes Grenzgebiet. Von den angeführten Proben der Volksdichtung sind besonders bemerkenswert die Zauber- und Beschwörungsformeln, darunter einige recht alte).

Verf. Wilhelm, *Aufgaben der henneburgischen Geschichtsforchung*. 2. Beitrag zu Nr. 217, 1. Beitrag zu Nr. 223 der Vorzeitung (Hildburghausen) 1917. (Der mit henneburgischer Geschichte wohlbetraute Verfasser steckt Wege ab, auf denen in der kommenden Friedenszeit die heimische Geschichtsforchung zu neuen Ergebnissen, erweiterten und vertieften Erkenntnissen gelangen kann. Auch Volkskunde und Denkmalpflege sind gebührend berücksichtigt).

Schnitzlein H. *Zur Lebensgeschichte des Rothenburger Stadtschreibers Thomas Zweifel* nebst Ergänzungen zu seiner Geschichte des Bauernkriegs in Rothenburg. Beitrag zur Bayer. Kirchengeschichte 24, S. 9 ff. (Bringt die Ergebnisse von Nachforschungen im Rothenburger Stadtarchiv, die auf Zweifels dienstliche Stellung und persönliche Verhältnisse neues Licht werfen).

Schnitzlein H. *Zur Geschichte der Vertreibung der Juden aus Rothenburg o. L.* 1519/20. Monatschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums 61. Jahrgang 1917 S. 263 ff. (Ergänzt die Forschungsergebnisse von Harry Brehlau und Theodor Kolde über den Gegenstand durch Mitteilung neuen Materials aus dem Stadtarchiv zu Rothenburg).

Schnitzlein H. *Leonhard Keitner von Hersbruck. Carmen gratulatorium ad Senatum Rothenburgensem de resilita verae Religionis doctrina*. Jahresbericht d. Vereins Alt-Rothenburg 1916/17. (Zur Einleitung eine Zusammenfassung der Vorgänge in Rothenburg vor und bei der Annahme des Protestantismus, alsdann der lateinische Text des ziemlich langen Glückwunschgedichtes und die von Keitner selbst stammende Übersetzung ins Deutsche. Sie zeigt die ganze armfertige Silbenzählerei des 16. Jahrhunderts).

